



24h

Mitarbeitendenmagazin Schutz & Rettung Zürich



WENN AKKUS BRENNEN

Gefahr durch Lithium-Ionen

SIMULIERTER ERNSTFALL

Das Grossereignis als Übungsszenario

GLEICHSTELLUNG BEI SRZ

Zwischen Schichtplan und Familienleben



6

GEFÄHRLICHE LITHIUM-IONEN-AKKUS. Akkus versorgen unsere Gebäude, Fahrzeuge und Geräte rund um die Uhr mit Energie – aufgrund mechanischer Defekte können sie sich in seltenen Fällen entzünden. Im Sommer löste ein defekter oder unsachgemäss entsorgter Akku in einem Recyclingbetrieb einen Grossbrand aus.



16

PORTRÄT. Manuela Occhiodori arbeitet als Controllerin bei SRZ. Sie ist eine Teamplayerin – sowohl im Job als auch im Sport. Weshalb sie nun mit der Vespa zur Arbeit fährt, erzählt sie im Porträt.



14

HYGIENE. Es gehört zum Leistungsauftrag von SRZ, die eigenen Mitarbeitenden wie auch die Patientinnen und Patienten im Rettungs- und Verlegungsdienst vor schädlichen Krankheitserregern zu schützen. Die Abteilungsleiterin Bildung Sanität, der Oberarzt SRZ und der Hygienefachberater SRZ sprechen im Interview über die Herausforderungen und die getroffenen Schutzmassnahmen.

EDITORIAL/AGENDA

3 Die wichtigsten Events

IN KÜRZE

4–5 Vermischte SRZ-Meldungen

IM EINSATZ

6–8 Gefahr durch Lithium-Ionen-Akkus:
Wenn Akkus brennen

9 Danke

RUND UM SRZ

10–11 Die Reise eines Dokuments aus dem Archiv der Feuerpolizei in die digitale Welt

12 «Gebäudeeinsturz nach Gasexplosion»
Ein simulierter Ernstfall

13 Standortstrategie: SRZ sichert die Notfallgrundversorgung für Zürich-Nord

14–15 Hygiene: Einfache Massnahmen mit grosser Wirkung

PORTRÄT

16–18 Manuela Occhiodori: Mit Durchhaltevermögen zum Erfolg

ARBEITEN BEI SRZ

19 Personelles: Neueintritte, Pensionierungen, Jubiläen und Gradierungen

20–21 Gleichstellung bei SRZ: Zwischen Arbeit und Familienleben

BILDER UND GESCHICHTEN

22 Impressionen

23 Ramona erzählt: Hartnäckiges Nasenbluten mit gutem Ende

Titelbild: Einsatzübung der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) in Wangen an der Aare
Fotograf: Andreas Köhli

NEUE REALITÄT

Ein aussergewöhnliches Jahr neigt sich dem Ende zu. Als ich diese Zeilen schreibe, steckt die Schweiz mitten in der zweiten Covid-19-Pandemiewelle. Uns allen ist klar: Wir leben in einer neuen Realität, die wir uns Anfang Jahr nie hätten vorstellen können. Vieles bleibt ungewiss und unsicher, weshalb die eine oder der andere mit gemischten Gefühlen aufs neue Jahr blickt. Die grossen Feierlichkeiten im Dezember werden auf sicherere Zeiten verschoben. Umso wichtiger ist es, dass wir uns darauf fokussieren, was noch möglich ist – und uns darauf freuen.

In dieser Ausgabe begrüßen wir eine neue Bloggerin. Ramona Haupt rückt seit zwölf Jahren als Rettungssanitäterin für SRZ aus. In dieser Zeit hat Ramona in zahlreichen Einsätzen so einiges erlebt. In der Blaulicht-Geschichte auf Seite 23 erzählt sie von einem Einsatz, der sie sehr bewegt hat. Ramona Haupt und Toby Merkli werden uns künftig abwechslungsweise Einblicke in ihren Berufsalltag gewähren.

In der Rubrik «Rund um SRZ» zeigen wir Ihnen unter anderem auf, warum die Einhaltung von Hygienemassnahmen – nicht nur im Zusammenhang mit dem Coronavirus – wichtig ist, um sich im Alltag vor schädlichen Krankheitserregern zu schützen. Ausserdem begleiten wir ein Dokument der Feuerpolizei auf seiner Reise aus dem Archiv in die digitale Welt. Verfolgen Sie diesen Weg auf den Seiten 10/11.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Zeit und frohe Festtage.



Estelle Oppenheim

Estelle Oppenheim
Chefredaktorin «24h»

✉ Feedback: kommunikation.srz@zuerich.ch

FROHE WEIHNACHTEN



Wir Menschen dürfen uns momentan ohne Maske nicht zu nahe kommen – glücklicherweise sind Schneemänner immun gegen das Coronavirus und müssen weder eine Maske tragen noch Abstände einhalten. Endlich wieder einmal ein sichtbares, breites Lachen – hoffentlich jetzt auch auf Ihrem Gesicht.

HOFFNUNGSFEUER AUF DER LIMMAT



Vom 29. November 2020 bis 27. Dezember 2020 brennt auf der Limmat ein Hoffnungsfeuer rund um die Uhr für die Bevölkerung der Stadt Zürich. Die Zürcher Kirchen setzen damit ein Zeichen für die Nähe zu Gott und die Nähe zu den Menschen. Die Idee stammt von Christoph Sigrist, amtierender Pfarrer des Grossmünsters.

Das Feuer wurde am 1. Advent um 18.00 Uhr von der Sicherheitsvorsteherin, Stadträtin Karin Rykart, entzündet. Die Aktion wird von der Stadtregierung und den direkt betroffenen Dienstabteilungen mitgetragen. Die Berufsfeuerwehrleute von SRZ sind für die logistische Unterstützung und die Feuerwache am Tage verantwortlich.

ZWISCHENBERICHT «OPTIMA 18+»



Gemeinsam im Einsatz: Berufs- und Milizfeuerwehr bekämpfen einen Brand in einer Dachwohnung.

Im Januar 2017 wurde eine Projektgruppe – bestehend aus Miliz- und Berufskräften – damit beauftragt, einheitliche Standards für die vier Brandkompanien der Milizfeuerwehr zu definieren. Ziel des Projekts «Optima 18+» ist, die Milizfeuerwehr stärker in die Alarmierungsabfolge einzubinden, um die Schlagkraft der Feuerwehr von SRZ zu erhöhen. Als Vergleichsbasis diente die Kompanie Nord, die bereits seit mehreren Jahren als ergänzende Formation zum BMA-Löschzug der Berufsfeuerwehr ausrückt. Nach eineinhalb Jahren

Vorbereitungszeit startete im Juli 2019 der Testbetrieb mit den Kompanien Süd, Ost und West: Die Einsatzleitzentrale von SRZ bietet die entsprechende Kompanie bei definierten Einsatzstichworten gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr auf. Die Auswertung der Pilotphase ergab, dass sich die Milizfeuerwehr schnell an die neuen Gegebenheiten anpasste und die zeitlichen Vorgaben einhalten kann. Ausserdem wurde erneut deutlich, wie reibungslos und professionell die Zusammenarbeit zwischen Miliz- und Berufsfeuerwehr funktioniert.

Aufgrund der erfolgreichen Testphase sowie unter Einbezug aller involvierten Instanzen wurde «Optima 18+» per 1. Juli 2020 in den Regelbetrieb überführt. Im eigenen Teilprojekt «Operationskonzept Milizfeuerwehr» wird die künftige Zusammenarbeit mit der Berufsfeuerwehr im Rahmen der Standortstrategie erarbeitet. Diese Beschlüsse unterstreichen die Wichtigkeit der Milizfeuerwehr für die zukünftige Entwicklung von SRZ. ■

LERNENDE BEWIRTSCHAFTEN NEU TIKTOK

SRZ ist neu mit dem Benutzernamen «SchutzRettungZH» auf der Social-Media-Plattform TikTok präsent. Das Besondere: Die Lernenden sind mit Unterstützung des Teams Kommunikation für die inhaltliche Bewirtschaftung des Social-Media-Kanals zuständig. Mit der Präsenz auf TikTok möchte SRZ die jüngere Generation erreichen und sie für Themen rund um Blaulicht, Feuerwehr, Sanität und die rückwärtigen Bereiche einer Rettungsorganisation begeistern. Die Lernenden berichten aus ihrer Perspektive und bieten mittels Kurzvideos einen lebhaften Einblick in die vielseitige SRZ-Welt. Die Lernenden sind ideale Botschafterinnen und Botschafter, um SRZ bei jüngeren Menschen als professionelle Rettungsorganisation, sympathische städtische Organisation und attraktive Arbeitgeberin zu positionieren. Die Durchmischung der Generationen und die Förderung von jüngeren Mitarbeitenden ist SRZ ein wichtiges Anliegen. Durch die Bewirtschaftung von TikTok werden die Lernenden in ihrer Eigenverantwortung gefördert. Zudem erhalten sie die Möglichkeit, einen zeitgemässen Social-Media-Kanal mit einer gewissen Selbstständigkeit zu betreuen und dadurch einen direkten und wichtigen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele von SRZ zu leisten. Die Aktivitäten von SRZ auf TikTok sind vorerst als sechsmonatiges Pilotprojekt ausgerichtet. ■



Wissenstransfer: Die SRZ-Lernenden mit Rahel Egli von der Stadtpolizei Winterthur (Mitte), die unter dem Namen «winstaporahel» sehr erfolgreich auf TikTok präsent ist.

Das Bild wurde vor der allgemeinen Maskenpflicht aufgenommen.



GELÄNDEGÄNGIGES EINSATZFAHRZEUG FÜR DEN RETTUNGSDIENST

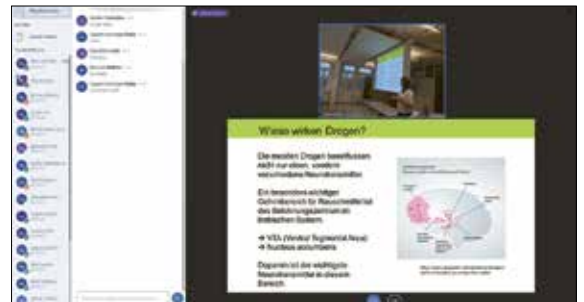
Der Rettungsdienst SRZ verfügt neu über ein geländegängiges Einsatzfahrzeug für Ereignisse auf dem Uetliberg. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes All-Terrain Vehicle (ATV). Das ATV bringt das Rettungsteam bei Wander-, Bike-, Schlittel- oder Gleitschirmunfällen sicher zum Einsatzort. Ausserdem dient es dazu, die vom Rettungsdienst versorgten Patientinnen und Patienten rasch und sicher ins Spital zu transportieren. Weiter wird das ATV zukünftig an zahlreichen Grossanlässen in Zürich eingesetzt, wie beispielsweise der Street Parade oder dem Züri Fäscht. Stationiert ist das ATV in der Wache Triemli und wird im Einsatzfall durch ein Rettungsdienstteam aus der Schicht betrieben. Alle Mitarbeitenden vom Rettungsdienst SRZ werden Anfang 2021 im korrekten Umgang mit dem Einsatzfahrzeug ausgebildet. Die Idee zur Anschaffung des ATV entstand im Rahmen einer Abschlussarbeit des SRZ-Talentmanagements zum Thema «Einsatzkonzept RD Uetliberg». Das ATV wurde durch die Bereichsleitung Sanität und die Geschäftsleitung SRZ genehmigt und anschliessend nach den spezifischen Bedürfnissen des Rettungsdienstes ausgebaut. ■



Das Grundfahrzeug (oberes Bild) befindet sich momentan beim Lieferanten, wo es gemäss den spezifischen Bedürfnissen des Rettungsdienstes SRZ ausgebaut wird. Die Projektskizze (unteres Bild) bildet das Fahrzeug im Endzustand ab.

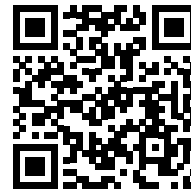
24 SEKUNDEN

DIGITAL VERBUNDEN TROTZ RÄUMLICHER TRENNUNG



Ein Einblick ins digitale Klassenzimmer.

Im November-Webclip stellt Evelyn Marcandella, Verantwortliche für den RettungssanitäterInnen-Lehrgang an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB), die webbasierte Lernplattform «OpenOlat» vor. Auf dieser Plattform unterrichten die Dozentinnen und Dozenten an der HFRB die angehenden RettungssanitäterInnen in einem virtuellen Klassenzimmer. Nebst der Theorie kann per Videoübermittlung auch die Praxis online vermittelt werden.



«KIDS SAVE LIVES»

Im Rahmen des Non-Profit-Projekts «Kids Save Lives» des Universitätsspitals Zürich (USZ) werden Kinder im Thema Reanimation ausgebildet. Ende September drehte das USZ einen Kurzfilm, der eine Reanimationssituation mit Kindern zeigt. SRZ war beim Dreh mit zwei diplomierten RettungssanitäterInnen vor Ort dabei. Der Film wurde im Oktober am «Tag der Wiederbelebung» lanciert.



Gefahr Lithium-Ionen-Akkus

WENN AKKUS BRENNEN

Ein Blick in die Einsatzstatistik zeigt: Die Anzahl Brände, die durch Akkus ausgelöst werden, nehmen zu. Welche Herausforderungen sich den Einsatzkräften dabei stellen, zeigte ein Grossbrand Ende Juli eindrücklich auf.

Akkus sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzu-denken. Sie versorgen unsere Gebäude, Fahrzeuge und Geräte rund um die Uhr mit Energie. In den allermeisten Fällen geschieht dies zuverlässig und sicher. Doch wenn Akkus mechanisch beschädigt sind – von aussen ist das meistens nicht sichtbar – kann es sein, dass sie plötzlich zu brennen beginnen. Dies geschieht vielfach während des Ladevorgangs, wenn Energie von aussen in den Akku fliesst.

Mitte September brannte ein E-Scooter im Keller eines Mehrfamilienhauses im Kreis 10. Die SRZ-Berufsfeuerwehr war schnell vor Ort und verhinderte ein Übergreifen des Feuers auf das Gebäude. Auf den Bildern auf Seite 8 ist deutlich zu sehen, wie die unmittelbare Umgebung rund um den Brand in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Ende Juli zeigte sich in Schlieren, dass Akkus einen Grossbrand verursachen können: In einem Elektromaterial-Recyclingbetrieb bricht ein Feuer aus. Aufgrund der starken und weithin sichtbaren Rauchentwicklung bietet die Einsatzleitung der Feuerwehr Schlieren rund 45 Minuten nach Brandausbruch das ABC-Messfahrzeug von SRZ auf. Da immer noch unklar ist, ob und welche Chemikalien in den Brand verwickelt sind und die Rauchentwicklung zudem stetig zunimmt, werden der Chemiezug und das Drohnenpikett nachalarmiert. Auf Anraten der Einsatzleitung setzt die Kantons-polizei eine ICARO-Meldung (Information Catastrophe Alarme Radio Organisation) ab: Die Bevölkerung von Schlieren soll Fenster und Türen schliessen und die Lüftungen ausschalten.

Der Pickettoffizier Feuerwehr & Zivilschutz von SRZ übernimmt die Einsatzleitung und teilt der Feuerwehr Schlieren den Abschnitt in der brennenden Halle zu. Die Berufsfeuerwehr von SRZ übernimmt den Abschnitt im Bürotrakt des Gebäudes, unter-

stützt die Feuerwehr Schlieren bei den Löscharbeiten und hält sich für einen allfälligen Chemiewehr-Einsatz bereit. Mit zunehmender Einsatzdauer wird klar: Ein Haufen von rund 40 Kubikmeter Elektroschrott brennt. Nach wie vor hüllt dichter und beissender Rauch die Umgebung ein. Die Aufnahmen der Drohne zeigen deutlich, dass unter dem Wellblechdach des Recyclingbetriebs hohe Temperaturen herrschen. Beim zweiten Rapport entscheidet die Einsatzleitung, das Dach der Halle vom Hubrettungs-fahrzeug der Feuerwehr Schlieren aus mit einer Rettungssäge zu öffnen, um eine Abluftöffnung für Rauch und Wärme zu schaffen. Gleichzeitig wird ein Kran aufgeboden, der den brennenden Elektroschrott auseinandernimmt.

Kleine Ursache mit grosser Auswirkung

Nach rund fünf Stunden Einsatzdauer ist der Brand endlich unter Kontrolle. Ein aufwendiger Chemie-wehreinsatz ist glücklicherweise nicht nötig, da die im Betrieb gelagerten Chemikalien durch den Brand

nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Einsatzkräfte prüfen die Statik des Gebäudes, entsorgen das kontaminierte Löschwasser fachgerecht und messen die Gebäude

**DEFEKTE ODER UNSACHGEMÄSS
ENTSORGTE AKKUS KÖNNEN
EINEN GROSSBRAND MIT WEITREI-
CHENDEN FOLGEN AUSLÖSEN.**

in der unmittelbaren Umgebung des Recyclingbetriebs frei. Um 15 Uhr kann die betroffene Halle mit entsprechenden Empfehlungen für die anstehenden Sanierungsarbeiten an den Betreiber übergeben werden.

Die Ergebnisse des Brandermittlungsdienstes der Kantonspolizei ergeben einige Tage später, dass ein defekter oder unsachgemäss entsorgter Lithium-Ionen-Akku den Brand ausgelöst hat. Eine kleine Ursache, die einen Grosseinsatz mit rund 100 Einsatzkräften erforderte und im betroffenen Recyclingbetrieb zu grossem Sanierungsaufwand und einem längeren Betriebsausfall geführt hat. ■

Akkubrand mit weitreichenden Auswirkungen:
Ein Akku löst in einem Elektromaterial-
Recyclingbetrieb in Schlieren ein Feuer aus.
Neben der Feuerwehr Schlieren ist auch
SRZ mit einem Grossaufgebot vor Ort und
übernimmt die Einsatzleitung.





Ein E-Scooter brennt im Keller eines Mehrfamilienhauses in Zürich. Die Ausbreitung des Brands auf das Gebäude wird verhindert – trotz des schnellen Eingreifens wird die unmittelbare Umgebung in Mitleidenschaft gezogen.

ELEKTROAUTOS: BRAND IM GESCHLOSSENEN RAUM

Was passiert, wenn ein Elektroauto in einem Strassentunnel oder in einer Tiefgarage Feuer fängt? Im Versuchsstollen Hagerbach (VSH) setzten Forscher der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) gemeinsam mit Tunnelsicherheitsexperten des Bundesamts für Strassen (ASTRA) Batteriezellen von Elektroautos in Brand, um die Verteilung von Russ und Rauchgasen sowie die chemischen Rückstände im Löschwasser zu analysieren. Michael Derungs, Wachtmeister bei der Berufsfeuerwehr und Spezialist für Fahrzeuge mit alternativen Antrieben, vertrat SRZ in diesem Projekt aufgrund seiner Ausbildungs- und Einsatzerfahrung im Bereich der E-Mobilität.

Was sind Inhalt und Ziel dieses Projekts?

Michael Derungs: Ziel ist, aufzuzeigen, inwiefern die neuartigen chemischen Gefährdungen durch Elektrofahrzeugbrände den Betrieb und die Sicherheit in unterirdischen Infrastrukturen wie Tunnels und Tiefgaragen beeinflussen. Dies vor allem im Bereich der Verunreinigung von Löschwasser, der Bausubstanz, der technischen Einrichtungen sowie der Schutzausrüstung von Einsatzkräften.

Worauf lag dein Fokus im Projekt?

Ich liess unsere Einsatz- und Ausbildungserfahrungen im Bereich der E-Mobilität einfließen. Mir war wichtig, die Einsatzkleider auf Kontamination und unsere standardisierten Reinigungsverfahren im Rahmen des Schwarz/Weiss-Konzepts zu überprüfen.

Die Forscher beschädigten dafür die Batteriemodule von E-Fahrzeugen mit pyrotechnischen Ladungen in verschiedenen Versuchsanordnungen so, dass die Batteriezellen in Brand gerieten und entsprechende Schadstoffe freisetzen. In enger Zusammenarbeit mit dem Team der Empa sowie des VSH war ich zuständig für die dynamischen Nahaufnahmen mit der Wärmebildkamera unter Atemschutz. SRZ stellte die Brandschutzausrüstungen zur Kontamination zur Verfügung, und ich war für gewisse Schadstoff- und Freimessungen im Versuchsraum zuständig.

Wie geht es weiter?

Nun gilt es, die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Schlussbericht in den Einsatzalltag zu übertragen. Vor allem im Bereich Sicherheit und Umweltschutz haben wir wertvolle Erkenntnisse gewonnen, die sich bereits jetzt auf den Einsatzablauf auswirken.

Text: Jan Bauke, Michael Derungs

Bilder: Peter Wullschleger, Julia Graf, Mareycke Frehner



Michael Derungs, Wachtmeister Berufsfeuerwehr SRZ und Spezialist für Fahrzeuge mit alternativem Antrieb.

TIPPS IM UMGANG MIT AKKUS

- Gehen Sie achtsam mit Akkus um. Schläge und Stösse können das Innere des Akkus beschädigen und ein plötzliches Entzünden begünstigen.
- Laden Sie keine geblähten Akkus auf. Entsorgen Sie sie fachgerecht (nicht im Hausabfall).
- Laden Sie E-Bikes und E-Scooter möglichst nicht in der Wohnung bzw. im Innern eines Gebäudes auf.
- Falls ein Akku zu brennen beginnt: Legen Sie eine Löschdecke über den Akku und bringen Sie den Akku, wenn möglich, ins Freie (Balkon, Strasse). Setzen Sie sich dabei den Rauchgasen nicht unnötig aus. Schliessen Sie Fenster und Türen und alarmieren Sie die Feuerwehr. Vorsicht: Brennende Akkus werden sehr heiss und können bersten – Verbrennungsgefahr!

Hilfe in der Not

VIELEN DANK!



dermolia @dermolia
vor 11 Stunden

This morning, we had an awful experience where we live. Woken up because of the sense and sound of #fire. In less than 2 minutes #breaking our hands on all the doors to evacuate the building, we were all #outside. Thanks to schutzrettungzh and polizei_schweiz.ch. They came 7 minutes afterwards and 50 people were there! You are our #angels! 🙏 Thank you so much

Vreni Eicher
Och seid ihr lieb! Jedes Leben ist es wert gerettet werden! Danke für eure Mühe! 🙏🔥

Brigitte Weber
Jobböö sooo herzlich 🙏🔥 super immer wieder diese Arbeit für Menschen und Tiere 🙏 GRANDIOS

Brigitte Bächler
Job, das isch so herzlich, dass sogar es Hamsterli grettet wird 🙏🔥 Danke für euri Arbeit, eifach top 🙏🔥

Sandra Hofmännler
Danke vielmals ihr m...

Edgar Sonnberger
Das find ich Klasse

Janine Soule-Fis
Ihr sind richtig

Jimi Bossard Geller
geht

Schutz & Rettung Zürich
8. September um 13:19

Dank dem schnellen Eingreifen unserer Berufsfeuerwehr konnte ein Zimmerbrand im Kreis 10 heute Vormittag erfolgreich gelöscht werden. Glücklicherweise gab es keine verletzten Personen. Allerdings befand sich ein Hamster über längere Zeit im Rauch. Die Rettungskräfte konnten ihn aus der Wohnung retten und den Kolleginnen und Kollegen vom Rettungsdienst übergeben. Sie versorgten das fast leblose Tier im Rettungswagen mit Sauerstoff und hauchten ihm dadurch wieder Leben ein, w... Mehr ansehen

Liebe Retter

Wir sind erst jetzt von der Reha zurück. Danke zu sagen ist viel zu wenig. Tausend Dank für das was Ihr geleistet habt.

Dank Ihnen ist [redacted] wieder ganz gesund, ohne bleibende Schäden. Es war befreiend als wir gewusst haben das er kein Schaden erlitten hat.

Nochmals ganz herzlich Dank für alles.



[redacted]
vorgestern

Hallo zusammen

Ich wurde gestern am frühen Abend leider Opfer einen Verkehrsunfalls in ZH-Affoltern. Bei Euren beiden Rettungssanitäterinnen Frau [redacted] und Frau [redacted] war ich jederzeit in den besten Händen. Sie haben mich perfekt betreut und optimal versorgt.

EIN HERZLICHES UND GROSSES DANKESCHÖN DEN BEIDEN! 🙏🙏🙏

Sobald ich wieder auf den Beinen bin werde ich mich bei den Beiden noch persönlich bedanken!

Viele Grösse

[redacted]

Übersetzen Weiterleiten



schutzrettungzh • Abonniert

zhsee26 Herzlichen Dank @schutzrettungzh dass ihr uns so viele spannende eindrücke schenkt. Ohne die wüssten wir nämlich gar nicht, was ihr alles erlebt und auch verarbeiten müsst 🙏 Gut zu Wissen auf eure professionelle und menschliche Hilfe ist jederzeit verlass. Ihr genießt grösstes Vertrauen in der Bevölkerung 🙏

Digitalisierung bei der Feuerpolizei

DIE REISE EINES DOKUMENTS AUS DEM ARCHIV IN DIE DIGITALE WELT

Mit dem Projekt «Digitale Ablage Feuerpolizei» rüstet sich die Abteilung Feuerpolizei für die Zukunft. Sämtliche Dossiers aus dem physischen Archiv werden dabei digitalisiert. Eine digitale Ablage spart viel Zeit bei der Suche nach den gewünschten Dokumenten und ermöglicht den Zugriff auf sie zu jeder Zeit und von überall her.

S3 SRZ macht sich fit für die digitale Transformation.



Im Papierarchiv der Feuerpolizei befinden sich Stand Oktober 2020 Dokumentationen von rund 50000 Objekten (Gebäude oder Bauten). Alle Pläne, Karten und Dokumente erreichen, auf einen Stapel gelegt, eine Höhe von ungefähr 260 Metern. Das ist in etwa zweimal die Höhe des Zürcher Prime Tower. Um dem drohenden Platzmangel im Archiv entgegenzuwirken, wurde das Projekt «Digitale Ablage Feuerpolizei» ins Leben gerufen. Das Projektteam hat die letzten Monate mit Hochdruck an den Vorbereitungen gearbeitet – nun steht die Umsetzung des Projekts kurz bevor.

«Eine digitale Ablage bringt viele Vorteile mit sich. Heute müssen die Mitarbeitenden der Feuerpolizei ins Kellerarchiv, um ein physisches Dokument zu suchen. Dies verlangt eine Anwesenheit vor Ort und nimmt unter Umständen viel Zeit in Anspruch», erklärt Tobias Aeschlimann, Teamleiter Administration und Mitglied des Projektteams. «Eine digitale Ablage ermöglicht unseren Mitarbeitenden, schnell, zeit- und ortsunabhängig auf Pläne und Karten zuzugreifen. Ausserdem sind digitale Dokumente vor Bränden und anderen Umweltschäden besser geschützt.»

Ein Dokument auf Reisen

Wie gelangt ein Dokument aus dem Archiv in die digitale Ablage? Alles beginnt im physischen Archiv der Feuerpolizei. Dort befinden sich sämtliche 50000 Akten zu den Objekten, die sich über die letzten Jahrzehnte angesammelt haben. Zusammengehörige Dokumente, die das gleiche Gebäude betreffen, liegen wohlbehütet in einer mit der entsprechenden Adresse beschrifteten Mappe. Diese ist wiederum sorgfältig in einer Schublade in einem der vielen Aktenschränke des Amtshauses II verstaut. Um

die Dokumente für die Digitalisierung vorzubereiten, überprüfen die Teams der Feuerpolizei abwechselnd jedes einzelne Dossier in alphabetischer Reihenfolge. Dabei entscheidet die Grösse der enthaltenen Dokumente über deren Weiterreise. Möglich sind zwei Routen: Enthält eine Mappe Dokumente, die grösser als A3-Format sind, wird die Mappe in der Box für Geomatik + Vermessung (GeoZ) der Stadt Zürich deponiert. Alle Dokumente, die kleiner als A3-Format sind, gelangen per interne Post ins Scan Center des Steueramts. Doch bevor die Mappe das Archiv verlässt, bekommt sie ihr «Reiseticket» in Form eines Deckblatts. Insgesamt sind dies 60000 an der Zahl – eines für jede Adresse, die in der Stadt Zürich existiert.

DANK DER DIGITALEN ABLAGE SIND DOKUMENTE KÜNFTIG SCHNELL, JEDERZEIT UND VON ÜBERALL HER ZUGÄNGLICH.

Ablauf digitale Ablage





Um dem drohenden Platzmangel im Papierarchiv der Feuerpolizei entgegenzuwirken, wurde das Projekt «Digitale Ablage Feuerpolizei» ins Leben gerufen.

Am richtigen Zielort angekommen, durchlaufen die Dokumente einen Hochleistungsscanner und gelangen anschliessend auf digitalem Weg in den elektronischen Leitz-Ordner (ELO, siehe Infobox). Möglich macht dies die EGID-Nummer (Eidg. Gebäude-Identifikator) auf dem Deckblatt, die jedes Gebäude in der Schweiz vom Bund erhält und die die automatische Zuteilung zum korrekten Gebäudedossier im ELO auslöst.

Digitale Transformation im ELO

Im ELO befinden sich Gebäudedossiers für sämtliche Gebäude der Stadt Zürich, auch jene, die bisher nicht von der Feuerpolizei bearbeitet wurden. Dies bringt den Vorteil, dass bei neu hinzukommenden Aufträgen kein Gebäudedossier eröffnet werden muss und die gescannten Unterlagen automatisch an den richtigen Ort gelangen. Diese Struktur im ELO kam durch einen Abgleich mit dem Gebäudedatenpool der Stadt Zürich zustande und weist dadurch eine hohe

Qualität auf. Ausserdem konnte somit eine immer wieder auftretende Problematik gelöst werden: In der Stadt Zürich existieren Gebäude mit mehreren Hauseingängen zu verschiedenen Strassen hin. Die Dokumentationen zu diesen Gebäuden lassen sich im heutigen Papierarchiv nur schwer einheitlich und sinnvoll ablegen. Dank der digitalen Ablage ist es künftig möglich, diese Dossiers miteinander zu verlinken und somit die Suche nach zusammenhängenden Objekten stark zu vereinfachen. Ein weiteres wichtiges Hilfsmittel im ELO ist die Volltextsuche, die es erlaubt, die Inhalte eines Dokuments oder eines Dossiers zu durchsuchen. Darüber hinaus ist es möglich, Dokumente aus dem ELO auszudrucken oder Links auf ein Dossier oder ein Dokument per E-Mail zu versenden. Tobias Aeschlimann sieht einen weiteren Vorteil in der stadtinternen Zusammenarbeit: «Die Zukunft ist digital. Viele Prozesse, wie das Baubewilligungsverfahren, werden künftig digital abgewickelt – die Feuerpolizei steht mit ihrem digitalen Archiv bereit.» ■

Text und Bilder: Dorina Probst



ELEKTRONISCHER LEITZ-ORDNER (KURZ: ELO)

Der Elektronische Leitz-Ordner ist ein Software-Produkt, das die Möglichkeit bietet, Dokumente digital zu verwalten. Die Ablage ist ähnlich aufgebaut wie bei der papierbasierten Dokumentenverwaltung. In einem virtuellen Archiv befinden sich Dossiers mit Registern, die von den Benutzerinnen und Benutzern verwaltet und gepflegt werden. Die Feuerpolizei übernimmt bei der Umstellung auf den ELO eine Pionierfunktion innerhalb von SRZ.

Tobias Aeschlimann ist Teamleiter Administration bei der Feuerpolizei und Mitglied des Projektteams.



Simulierter Ernstfall

«GEBÄUDEEINSTURZ NACH GASEXPLOSION»

Seit fünf Jahren führt die Höhere Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) auf dem Waffenplatz Wangen an der Aare mehrtägige Grossübungen durch. Dieses Jahr probten Studierende des Berufsfeuerwehr-Lehrgangs (BFL) und des RettungssanitäterInnen-Lehrgangs (RSL) zum ersten Mal gemeinsam den Ernstfall.

L1 SRZ baut Kernleistungen aus und steigert die Kundenzufriedenheit.



Ende August absolvierten die Studierenden des BFL 2019, im letzten Schulblock ihrer Ausbildung an der HFRB, während einer Woche diverse Einsatzübungen. Die angereichten Dozentinnen und Dozenten der HFRB überprüften vor Ort, ob die Studierenden die erlernten Handlungskompetenzen in der Praxis richtig umsetzten.

Mit der Einsatzmeldung «Gebäudeeinsturz nach Gasexplosion mit mehreren Verletzten» wurde der BFL zu einer grossangelegten 24-Stunden-Einsatzübung alarmiert. In den ersten sechs relevanten

Einsatzstunden unterstützte der RSL 2018 Herbst die angehenden Berufsfeuerwehrmänner und -frauen, indem sie gemeinsam eine funktionierende Schadenplatzorganisation aufbauten und eine professionelle PatientInnenversorgung bei den anspruchsvollen technischen Rettungen gewährleisten konnten. Dieses Jahr nahm der RSL zum ersten Mal an der Übung teil, da aufgrund des Coronavirus im Frühling der Praxisunterricht zum Thema Grossereignis abgesagt werden musste.

Herausforderung Grossereignis

Grossereignisse stellen für Einsatzorganisationen eine besondere Herausforderung dar – insbesondere bezüglich der Koordination der Einsatzmittel und der Kommunikation zwischen den verschiedenen Rettungsorganisationen. Deshalb nehmen seit Jah-

ren externe Rettungsdienste wie die Solothurner Spitäler AG und der Rettungsdienst Spital Region Oberaargau in Form von Dienstgruppenweiterbildungen an den Übungen auf dem Waffenplatz teil. Zu Beginn des Einsatzes half auch eine Rettungshundestaffel von REDOG mit einem Einsatzleiter, drei Suchhunden sowie einem Sondierungsspezialisten bei der Suche nach verschütteten Personen. Die Alpine Air Ambulanz (AAA) stellte einen Helikopter samt Crew zur Verfügung, um Verletzte schnellstmöglich in ein geeignetes Zielspital zu überführen. Diese Zusammenarbeit zeigte erneut auf, wie wichtig das übergreifende

DAS GEMEINSAME TRAINING DER VERSCHIEDENEN RETTUNGSORGANISATIONEN IST ENTSCHEIDEND FÜR EINEN ERFOLGREICHEN REALEINSATZ.

Schnittstellentraining für den Realeinsatz ist. Ganz nach dem Grundsatz: In Krisen Köpfe und deren Kompetenzen kennen!

Marco Schönenberger, Dozent an der HFRB und Übungsverantwortlicher, zieht eine positive Bilanz: «Die Studierenden haben die erste Ordnungsphase gut gemeistert. Der BFL konnte auf die Führung erfahrener Einsatzleiter der Berufsfeuerwehr Rettung Basel-Stadt und SRZ zurückgreifen. Der RSL stellte sämtliche relevanten Sanitätsfunktionen und sammelte wertvolle Erfahrungen für die Bewältigung von Grossereignissen. Wir werden die Resultate der Übung auswerten und unsere Ausbildungsinhalte im Rahmen der gewonnenen Erkenntnissen weiterentwickeln.» ■

Text: Sandro Stampfli

Bilder: Andreas Köhli



Standortstrategie

SRZ SICHERT DIE NOTFALLGRUNDVERSORGUNG FÜR ZÜRICH-NORD

Gleich zwei Vorhaben im Rahmen der Standortstrategie von SRZ sind reif zur Behandlung im Stadtrat: Er entscheidet über die Objektkredite für den Bau der neuen Wache Nord mit Zentraler Einsatzlogistik (ZEL) und den Umbau des Depots Neunbrunnen zur temporären Nutzung als 24-Stunden-Wache.

S2 SRZ setzt die Standortstrategie erfolgreich um.



Bei einem Alarm sollen Feuerwehr und Rettungsdienst von SRZ innert zehn Minuten vor Ort sein. In Zürich-Nord gelingt das heute nicht immer. Die Anfahrtswege von den Wachen in Zürich-Wiedikon, im Stadtzentrum und am Flughafen sind zu lang. Deshalb will SRZ an der Binzmühlestrasse 156 in Oerlikon eine neue gemeinsame Wache für Feuerwehr und Sanität bauen und so die Notfallgrundversorgung im Norden für die Zukunft sichern.

Das Bauprojekt basiert auf dem Siegerprojekt MAZINGA des Architekturwettbewerbs von 2017. Es bietet die notwendige Infrastruktur für den Einsatzbetrieb von Berufsfeuerwehr und Sanität rund um die Uhr. Auch die Angehörigen der Milizfeuerwehr werden künftig von hier ausrücken. Sie erhalten Garderoben sowie Platz für Einsatzfahrzeuge und Material. Im neuen Gebäude wird auch die ZEL für ganz SRZ untergebracht. Heute sind die Flächen des Garagenbetriebs und der Logistik auf mehrere Standorte verteilt. Der Neubau fasst die Flächen zusammen und vereinfacht so die Abläufe.

Übergangslösung Depot Neunbrunnen

Das im August in Betrieb genommene neue Wachengebäude am Flughafen ist vom Raumangebot her auf den mittelfristigen Bedarf von SRZ nach Bezug der Wache Nord ausgerichtet. Die ursprünglich geplante Zwischenlösung am Flughafen kann wegen Brandschutzauflagen nicht umgesetzt werden. Bis zum Bezug der neuen Wache Nord im Jahr 2025 soll daher das Milizfeuerwehrdepot an der Neunbrunnenstrasse 60, das heute als Tageswache betrieben wird, temporär für einen 24-Stunden-Betrieb von Feuerwehr und Sanität ausgebaut werden. Dies bringt Zürich-Nord eine bessere Notfallversorgung und löst gleichzeitig das Platzproblem.

Die Wache Neunbrunnen wird als Aussenstation betrieben. Die Mitarbeitenden werden weiterhin am Flughafen einrücken, sich dort umziehen und anschliessend nach Seebach verschieben. Das Lager dort reicht zur Retablierung nach Routineeinsätzen aus, bei grösseren Einsätzen muss dies weiterhin am Flughafen erfolgen. Das Projekt ist baulich als Zwischenlösung mit einer geplanten Nutzungsdauer von fünf Jahren und nur für einen Teil der Einsatzmittel und -kräfte ausgelegt. Es kann die Wache Nord mit ZEL nicht ersetzen.

Für den Bau der neuen Wache Nord mit ZEL braucht es nach der Zustimmung des Stadtrats auch ein Ja des Gemeinderats. ■

(Nach Redaktionsschluss hat der Zürcher Stadtrat dem Objektkredit für die Wache Nord mit ZEL Anfang Dezember zugestimmt.)

Text: Jenny Oswald



Umgang mit schädlichen Krankheitserregern

HYGIENE: EINFACHE MASSNAHMEN MIT GROSSER WIRKUNG

Hände waschen oder desinfizieren: Diese und weitere Massnahmen schützen uns im Alltag vor schädlichen Krankheitserregern. Im Interview erklären Hanspeter Koch, Hygienefachberater SRZ, Dr. med. David Schurter, Oberarzt SRZ sowie Flavia Büttler, Abteilungsleiterin Bildung Sanität, wie SRZ Hygienemassnahmen umsetzt.

■ **Spätestens seit der Corona-Pandemie ist der Begriff Hygiene omnipräsent. Was bedeutet er und wie stark beschäftigt euch das Thema?**

■ **Koch:** Der Begriff kommt aus dem Griechischen und bedeutet «der Gesundheit zuträglich». Dabei geht es nicht nur darum, Viren und Bakterien abzutöten, sondern stetig abzuwägen, welche Massnahmen und medizinischen Materialien der Gesundheit des Menschen zuträglich sind.

■ **Büttler:** Das Ziel ist, mittels Fachwissen und den geeigneten Massnahmen die Entstehung und die Verbreitung von Krankheitserregern zu bremsen beziehungsweise deren Schäden auf den Körper zu minimieren. Das Thema Hygiene beschäftigt unseren Bereich seit je, nicht erst seit dem neuen Coronavirus.

■ **Schurter:** Im Gesundheitswesen wird der Infektionsprävention berechtigterweise seit vielen Jahren

eine zunehmend wichtige Rolle beigemessen. Um die Brisanz aufzuzeigen: Schätzungen gehen schweizweit von rund 70000 «Krankenhausinfektionen» pro Jahr aus. Würden diese verhindert, liesse sich eine grosse Menge an Leid und Kosten vermeiden.

■ **Welchen Beitrag erbringt SRZ, um Infektionen zu vermeiden?**

■ **Koch:** In der Funktion als Hygienefachberater von SRZ ist es meine Aufgabe, durch interdisziplinäre Zusammenarbeit, z. B. mit der Abteilung Arbeitssicherheit und der ärztlichen Leitung, wirksame Konzepte zu entwickeln. Dazu gehören auch das Impf- und das Hygienekonzept.

■ **Schurter:** Das Problem der Infektübertragung im Rettungsdienst gleicht der Situation im Spital: Zum einen müssen wir unsere Mitarbeitenden vor einer Ansteckung im Betrieb schützen. Zum anderen gilt es, zu verhindern, dass sich krank machende Erreger von einem Patienten auf den anderen übertragen.

■ **Büttler:** Eine im Alltag durchgängig praktizierte Hygiene, die jeder und jede einfach umsetzen kann, ist viel effektiver als temporäre, komplexe Massnahmen. Wir wissen aus der Forschung, dass beispielsweise die korrekte Händehygiene einen Grossteil der Infektionsketten unterbrechen kann.

■ **Schurter:** Ein weiteres Beispiel ist die regelmässige Fahrzeugreinigung. Wir verwenden dafür bewusst keine speziell gegen Erreger gerichteten Reinigungssubstanzen. So verhindern wir die Bildung von Resistenzen und schützen die Umwelt.

■ **Koch:** Sollten sich trotz aller Vorsichtsmassnahmen Mitarbeitende von SRZ oder ein Patient mit einer Infektionskrankheit anstecken, gilt es, alle beteiligten Personen und Institutionen sofort zu informieren, um die Infektionskette effektiv zu unterbrechen. Somit betreiben wir seit je eine Art Contact Tracing.

V. l.: Hanspeter Koch, David Schurter, Flavia Büttler.



■ Haben sich die bestehenden Schutzmassnahmen während der Pandemie bewährt?

■ **Koch:** Mit unseren etablierten Konzepten waren wir gut vorbereitet, allerdings haben wir einige Massnahmen an die erhöhte Risikosituation angepasst: Beispielsweise werden Arbeitsplätze, Material und Fahrzeuge noch häufiger gereinigt und desinfiziert. Die bereits für spezifische Situationen geltende Maskenpflicht im Einsatz wich einer generellen Maskenpflicht, auch in den Wachen. Auch unser Hygieneleitfaden hat sich bewährt.

■ **Schurter:** Müssen wir beispielsweise eine Patientin mit Verdacht auf Lungenentzündung ab Altersheim isolieren, wenn wir den möglichen Erreger nicht kennen? Genau für solche Fälle beinhaltet der Hygienebehelf einen Algorithmus. Spielen wir diesen von A bis Z durch, wissen wir genau, welche Schutzmassnahmen man für sich selber und für die Patientin anzuwenden hat.

■ **Bütler:** Gerade die Massnahme der Isolation von PatientInnen hat seit der Covid-19-Pandemie eine neue Dimension erreicht. Zudem dauern diese Einsätze aufgrund der erforderlichen Schutzmassnahmen um einiges länger. SRZ hat ihre «Hausaufgaben» in den letzten Jahren gemacht und solide Abläufe etabliert. Zu Beginn der Pandemie setzten wir diese schnell um und griffen auf unsere eigenen Materialreserven zurück.

■ Kann SRZ garantieren, dass beim Transport eines Patienten mit multiresistenten Erregern keine Mitarbeitenden angesteckt werden?

■ **Koch:** Viele infektiösen PatientInnen zeigen keine Symptome. Bei solch unsichtbaren Gefahren ist es besonders wichtig, dass immer die beste Standardhygiene umgesetzt wird. Zudem müssen wir über den eigenen Tellerrand schauen: Breitet sich irgendwo auf der Welt ein neues Virus aus, werden unserer Einsatzkräfte sofort informiert. So wissen sie, dass besondere Vorsicht geboten ist, wenn sie Einsätze am Flughafen oder in Hotels leisten bei PatientInnen, die sich zuvor im betroffenen Gebiet aufgehalten haben.

■ **Bütler:** Keine Arbeitgeberin kann eine komplette Sicherheit garantieren. Das entscheidende Puzzleteil in der Infektionsprävention ist immer noch unser eigenes Verhalten: Ansteckungen finden nicht statt, weil der Betrieb zu wenig oder das falsche Material zur Verfügung stellt – sondern weil wir es nicht oder nicht korrekt anwenden.

■ **Schurter:** Dank der engen Zusammenarbeit von Einsatzleitzentrale, Rettungsdienst, Feuerwehr und den nachgelagerten Spitälern können wir gemeinsam Einsätze erfolgreich und sicher meistern – vorausgesetzt, dass alle Involvierten die Infektionsschutzmassnahmen gleichermassen mittragen. SRZ hat diese Herausforderung auch während der Pandemie gut gemeistert. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass sich bis heute (Stand November) keine Mitarbeitenden im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit angesteckt haben – dies gilt auch für die rückwärtigen Bereiche. Dafür möchte ich nochmals allen Danke sagen.

■ Wenn ihr an dieser Stelle je einen Wunsch frei hättet, wie würde dieser lauten?

■ **Bütler:** Dass das Thema Hygiene, unabhängig von Corona, ein wichtiger Bestandteil unseres Alltags bleibt und insbesondere die Händehygiene weiterhin diszipliniert umgesetzt wird. Es sind wir Mitarbeitenden, die für die PatientInnen, unsere ArbeitskollegInnen und uns selber den wichtigen Unterschied machen.

■ **Schurter:** Dass sämtliche Mitarbeitenden von SRZ sich bewusst sind, dass sie in der Infektionsprävention eine entscheidende Rolle spielen. Dies beinhaltet auch, dass sie sich gegen die saisonale Grippe impfen lassen.

■ **Koch:** Dass das Thema Hygiene in allen SRZ-Bereichen den gleichen Stellenwert hat. Üblicherweise liegt der Fokus auf der Sanität, doch ist es genauso wichtig, dass z. B. die Feuerwehr ihre Fahrzeugkabinen und die Mitarbeitenden in den Büros ihre Tastaturen regelmässig reinigen und desinfizieren.

Text und Bilder: Eliane Schlegel



Manuela Occhiodori

MIT DURCHHALTEVERMÖGEN ZUM ERFOLG

Viel Bewegung und die Natur gehören seit Manuela Occhiodoris Kindheit zu ihrem Leben. Obwohl sie Zahlen und Laufsport nicht mochte, arbeitet sie heute als Buchhalterin und lief letztes Jahr einen Halbmarathon. Wie es zu diesem Sinneswandel kam, erzählt sie mir im Interview.

Ich treffe Manuela an ihrem Arbeitsplatz an der Weststrasse. Das Büro ist leer, da viele ihrer Arbeitskolleginnen und -kollegen wegen der Corona-Pandemie im Homeoffice arbeiten. Wir setzen uns an einen grossen Tisch, beide an einem Tischende, weit weg voneinander. Eine Situation, die mir persönlich nicht so behagt. Manuela erzählt mir von ihren Erfahrungen im Homeoffice und wie sie die persönlichen Kontakte vermisst. Sie ist sichtlich froh, wieder ab und zu im Büro zu sein. Manuela arbeitet als Controllerin bei SRZ. Sie überprüft die Einhaltung des Budgets und erstellt die entsprechenden Statistiken dazu.

Die Begeisterung für Zahlen war nicht von Anfang an da, wie Manuela mir erzählt: «Ich weiss nicht, von wem ich die habe.» Ihre Mutter war Hausfrau, ihr Vater arbeitete im Aussendienst, und ihre Schwester interessierte sich mehr für das Gestalterische. Niemand in ihrer Familie hatte etwas mit Zahlen

«DIE VERWALTUNG ERBRINGT LEISTUNGEN FÜR DIE GESELLSCHAFT, WAS ICH ALS SEHR SINNSTIFTEND EMPFINDE.»

am Hut. Warum sie heute im Controlling arbeitet und diesen Job so gern

macht, kann sich Manuela bis heute nicht genau erklären. «Wahrscheinlich habe ich es so lange gemacht, bis ich es gern bekommen habe», gesteht sie mir mit einem Schmunzeln. «Während meiner KV-Lehre bei der Rediffusion an der Zürcher Zollstrasse verstand ich nicht einmal den Unterschied zwischen Soll und Haben – trotzdem gefiel es mir, Buchungen vorzunehmen.» Obwohl sie in Französisch und im Rechnungswesen keine Spitzennoten erzielte, bestand Manuela die Abschlussprüfung. Nach der Lehre arbeitete sie weiterhin in der Buchhaltung und fand mehr und mehr Gefallen an ihrer Arbeit mit den Zahlen. Ihr Vorgesetzter bei Ochsner Sport ermutigte sie, die Weiterbildung zur Buchhalterin zu machen.

Lebensmittelpunkt Zürich

Nach dem erfolgreichen Abschluss ihrer Weiterbildung übernahm Manuela eine leitende Funktion bei Mercedes-Benz. Nach gut drei Jahren verliess sie das Unternehmen, da ihr die profitorientierte Ausrichtung immer weniger zusagte. Sie wechselte zum Amt für Städtebau der Stadt Zürich. Bei dieser Arbeit lernte sie, was es braucht, damit eine Gemeinde gut funktioniert: «Die Verwaltung erbringt Leistungen für die Gesellschaft, was ich als sehr sinnstiftend empfinde. Ausserdem wuchsen meine Eltern in Zürich auf, weshalb ich die Stadt zu meinem Lebensmittelpunkt machen wollte.» Gewünscht, geschehen. Sie wechselte zur Finanzverwaltung der Stadt Zürich, zog in den Kreis 5 und liess sich in der Stadt einbürgern. Durch ihre Arbeit bei der Finanzverwaltung kam sie in Kontakt mit SRZ, einer Dienstabteilung, die ihr zusagte. Als sie ein Stelleninserat im Bereich Controlling sah, zögerte sie nicht lange und bewarb sich auf die Ausschreibung. Mittlerweile arbeitet sie bereits seit sieben Jahren bei SRZ. Als ich Manuela frage, was sie an ihrem Job besonders mag, muss sie nicht lange überlegen: «Mir gefallen vor allem die Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen und die daraus entstehende Teamarbeit. Die Buchhaltung können wir nur führen, wenn alle mithelfen. Dass Teamarbeit extrem wichtig ist, lernte ich bereits früh im Sport.»

Den Sport wieder entdeckt

Manuela erzählt mir, dass sie als Kind und später auch als Jugendliche viel Zeit auf dem Fussballplatz verbrachte. «Fussball war alles für mich – es war wie in einer ganz grossen Familie.» Sie trainierte zwanzig Jahre lang zweimal pro Woche in der Frauenmannschaft des FC Dietikon. Hinzu kamen die Nationalliga-B-Spiele an den Wochenenden. Dabei blieb ihr wenig Zeit, abends auszugehen. Schweren Herzens trat Manuela aus der

Gern auf zwei Rädern unterwegs: Zur Arbeit fährt Manuela Occhiodori mit ihrer Vespa oder dem Velo. In ihrer Freizeit setzt sie allerdings lieber auf Beinarbeit, zum Beispiel beim Wandern und Schneeschuhlaufen oder bei der Bewältigung eines Halbmarathons.





Fussballmannschaft aus, als sie mit der Ausbildung zur Buchhalterin begann – es fehlte ihr schlicht die Zeit für die vielen Trainings. Dafür genoss sie das Nachtleben in der Stadt umso mehr. Nach der Ausbildung fand sie fünfzehn Jahre nicht zum Sport zurück. «Ich fand einfach nicht den richtigen Sport für mich. Wahrscheinlich war es mir zu diesem Zeitpunkt einfach zu wenig wichtig», so Manuela. Als ihre Partnerin vor drei Jahren mit dem Laufen anfang, schloss sie sich dem Eifer an, obwohl ihr das Joggen zu Beginn keinen Spass machte. «Wie

«WIE BEREITS BEI DEN ZAHLEN HABE ICH MIR DAS LAUFEN SCHÖNGEJOGGT.»

bereits bei den Zahlen habe ich mir das Laufen schön gejoggt»,

erklärt sie mir. Diese Aussage macht mir deutlich, dass Manuela eine Kämpferin mit Durchhaltevermögen ist. Dies bewies sie im letzten Jahr, als sie gemeinsam mit ihrer Partnerin den Halbmarathon in Wien bestritt. Mit einem Funkeln in den Augen erzählt sie mir von den vielen Zuschauerinnen und Zuschauern am Strassenrand, die jede und jeden beim Vorbeirennen anfeuerten. Als ich sie frage, wie lange sie für die 21 Kilometer brauchte, antwortet sie schmunzelnd: «Ich war beinahe gleich schnell wie der Schweizer Top-Athlet Tadesse Abraham, der schon einige Medaillen gewann. Im Unterschied zu mir lief er in der gleichen Zeit von 2:07 einen Marathon – also doppelt so viele Kilometer wie ich.»

Auf der Suche nach Ruhe

Unterdessen macht Manuela dreimal wöchentlich Sport. Dabei ist sie polysportiv unterwegs: Sie joggt, entspannt sich beim Pilates-Training und stärkt sich mit Kraft- und Ausdauer-Work-outs. Weil Manuela gern jede freie Minute in der Natur verbringt, scheint es nur logisch, dass man sie in den Bergen

beim Wandern oder Schneeschuhlaufen antrifft. Hauptsache, draussen und weg vom Rummel.

Dass Manuela auf der Suche nach Ruhe ist, zeigt sich an ihrem Wohnortwechsel. Ihre Partnerin und sie haben dem Stadtleben Adieu gesagt und sind Anfang Oktober zurück ins Limmattal unterhalb des Gubristwalds gezogen. «Der Kreis 5 hat sich verändert. Durch die vielen neuen Wohnungen entstanden mehr Verkehr, mehr Lärm und auch mehr Dreck. Beim Joggen am Limmatufer im Sommer sah ich unglaublich viele Abfallberge der «Böötler». Auch die steigenden Wohnungsmieten und die schwierige Parkplatzsituation machten Zürich für mich unattraktiv», erklärt mir Manuela. Trotz des längeren Arbeitswegs fühlt sie sich am neuen Wohnort richtig wohl. Auch wenn sie eine gute Anbindung an das ÖV Netz hat und oft mit dem Velo zur Arbeit fährt, hat sie sich ganz neu eine graue Vespa zugelegt. «Das italienische Design vermittelt mir etwas Ferien-Feeling», sagt sie über ihre neueste Errungenschaft. Und als ich ihr beim Wegfahren auf ihrer schönen Vespa zuschauen kann ich das Ferien-Feeling tatsächlich schon fast selber spüren – Gute Fahrt, Manuela! ■

Text: Ramona Haupt

Bilder: Ramona Haupt, Manuela Occhiodori

Trotz Umzug ins Limmattal: Manuelas Herz schlägt für die Stadt Zürich.



Personelles

WILLKOMMEN UND ALLES GUTE

NEU BEI SRZ			
VORNAME, NAME	FUNKTION	BEREICH	EINTRITT
Corinne Bommer	Berufsfeuerwehrfrau i. A.	Feuerwehr & Zivilschutz	01.09.2020
Yves Brons	Rettungssanitäter i. A.	Sanität	01.09.2020
Humaita Elsasser	Fachspezialistin E3	HRM	01.09.2020
Angela Glauser	Rettungssanitäterin i. A.	Sanität	01.09.2020
Dominik Hofstetter	Rettungssanitäter i. A.	Sanität	01.09.2020
Jonas Jauch	Rettungssanitäter i. A.	Sanität	01.09.2020
Robin Keller	Berufsfeuerwehrfrau i. A.	Feuerwehr & Zivilschutz	01.09.2020
Svenja Lehmann	Rettungssanitäterin i. A.	Sanität	01.09.2020
Marco Marti	Berufsfeuerwehrmann i. A.	Feuerwehr & Zivilschutz	01.09.2020
Micha Moser	Berufsfeuerwehrmann i. A.	Feuerwehr & Zivilschutz	01.09.2020
Robin Rusterholz	Berufsfeuerwehrmann i. A.	Feuerwehr & Zivilschutz	01.09.2020
Sascha Salm	Teamleiter Verlegungsdienst	Sanität	01.09.2020
Nina Sasse	Rettungssanitäterin i. A.	Sanität	01.09.2020
Lenka Urdova	Logistikerin Textilien	Zentrale Dienste	01.09.2020
Urs Weber	Berufsfeuerwehrmann i. A.	Feuerwehr & Zivilschutz	01.09.2020
Adrian Schaub	Leiter Dienstgruppe Berufsfeuerwehr	Feuerwehr & Zivilschutz	01.10.2020
Antonio Bonito	Transportsanitäter	Sanität	01.11.2020
Bruno Canonica	Qualitätsmanager	Finanzen	01.11.2020
Nathanael Kägi	Transportsanitäter	Sanität	01.11.2020
Rolf Knöpfli	Transportsanitäter	Sanität	01.11.2020
Peter Ott	Teamleiter Schutzbauten	Zentrale Dienste	01.11.2020

JUBILÄEN – ZUSAMMEN 285 JAHRE HABEN SICH DIESE MITARBEITENDEN FÜR SRZ EINGESETZT

Hanspeter Fehr (25), Peter Frei (40), Marcel Gujer (20), Fritz Gutknecht (10), Werner Hug (30), Rolf Jurt (40), Roland Keller (15), Mauro Mussolin (10), Patrick Peyer (20), Roland Segmüller (25), Raphael Senn (10), Giuseppe Soliva (40)

GRADIERUNGEN

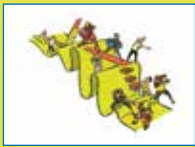
VORNAME, NAME	GRAD ALT	GRAD NEU	FUNKTION	DATUM
Tanja Lang	Gfr	Kpl	Disponentin Sekundärtransporte	01.09.2020
Karin Leutwiler	Gfr	Kpl	Disponentin Sekundärtransporte	01.09.2020
Mario Conrad	Wm	Lt	Teamleiter ELZ	01.10.2020

Gleichstellung bei SRZ

ZWISCHEN ARBEIT UND FAMILIENLEBEN

Die Gleichstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Arbeitsalltag ist SRZ wichtig. Wir haben bei Mitarbeitenden aus dem Bereich Sanität und der Einsatzleitzentrale (ELZ) nachgefragt, wie ihnen die Balance zwischen einem erfüllenden Berufs- und Familienleben gelingt.

L2 SRZ agiert aktiv in Veränderungen.



Odette und Michi: ein Elternteam im Rettungsdienst

Odette und Michi Gerber sind verheiratet und Eltern der dreijährigen Florine. Beide sind seit über fünfzehn Jahren mit Herz und Seele im Rettungsdienst von SRZ tätig. Schon vor der Geburt von Florine war für beide klar, dass sie zu gleichen Teilen die Betreuung ihrer Tochter übernehmen werden. Sie haben sich deshalb in Absprache mit ihren Vorgesetzten entschieden, ihre Arbeitspensen auf je 60 Prozent zu reduzieren, und ihr Arbeitsmodell folgendermaßen angepasst: Odette, als gelernte Polygrafin, kombiniert die 40-Prozent-Anstellung im Rettungsdienst mit einem 20-Prozent-Pensum im Bereich Kommunikation. Michi arbeitet zur einen Hälfte im Rettungsdienst und zur anderen als Dozent an der HFRB. So gelingt ihnen eine ausgewogene Balance von Familien- und Berufsleben als gleichwertige PartnerInnen. «Eine typische Woche gibt es bei uns nicht», schmunzelt Odette. «Obwohl wir den groben Einsatzplan ungefähr ein Jahr im Voraus kennen, bestimmt der Schichtdienst, wie unsere Woche aussieht.» Da Odette und Michi in derselben Dienstgruppe arbeiten, haben sie immer die vier Tage vor und nach einem Dienstablauf gemeinsam frei und können für diese Tage abwechselnd ihre Einsätze im Büro bei der Kommunikation oder an der HFRB einplanen. Derjenige Elternteil, der frei hat, verbringt die Zeit mit Florine. Für den Fall von Überschneidungen im Dienstplan – was jedoch selten vorkommt –

Odette und Michi verbringen mit ihrer Tochter Florine viel Zeit draussen.



haben sie dank der dreimonatigen Kurzplanungsfrist meist genug Zeit, die Kinderbetreuung zu organisieren. Grosseltern und Freunde springen vorwiegend dann ein, wenn Odette und Michi gemeinsam etwas unternehmen wollen.

«Die Vorteile überwiegen klar»

Odette und Michi sind von ihrem Arbeitsmodell überzeugt: Zum einen verbringen sie Zeit in verschiedenen Konstellationen wie Mutter-Kind, Vater-Kind, als Familie, als Paar und jede/r für sich, was sie als bereichernd empfinden. Zum anderen können sie sich aufgrund ihrer austauschbaren Rollen zu 100 Prozent in den Partner, die Partnerin hineinversetzen. Als einzigen Nachteil sehen sowohl Odette als auch Michi, dass für Teilzeit Arbeitende mit tiefen Arbeitspensen kaum Zusatzfunktionen oder Kaderstellen bei SRZ vorgesehen sind und somit für beide in der jetzigen Situation eine berufliche Weiterentwicklung eingeschränkt ist. Die finanziellen Einbussen, die ihr Arbeitsmodell mit sich bringt, nehmen sie bewusst in Kauf. Für die Zukunft wünschen sie sich, dass sie ihr Familienleben weiterhin mit ihren Laufbahnen bei SRZ flexibel unter einen Hut bringen können. Denn für sie ist klar: Ein erfüllendes (Teilzeit-)Berufsleben ist für sie die Basis für ein zufriedenes und ausgeglichenes Familienleben – und umgekehrt.

Kerstin und Tobias: Zwei Mitarbeitende teilen sich eine Vollzeitstelle

Auch Kerstin Pause und Tobias Nussbaumer kennen die Herausforderung, Beruf und Familie in Balance zu halten. Beide sind schon seit vielen Jahren für SRZ im Rettungsdienst im Einsatz. Als ArbeitskollegInnen verbinden sie die Leidenschaft zum Beruf und die enge Gemeinschaft unter den ausrückenden Mitarbeitenden im Rettungsdienst. Seit diesem Jahr teilen sich Kerstin und Tobias eine Vollzeitstelle als dipl. Rettungssanitäter/-in HF und arbeiten als Duo im Schichtdienst. Der Teamgeist im Rettungsdienst war

für Kerstin nach der Geburt ihres Sohnes vor vierzehn Monaten einer der Hauptgründe, den Job weiter auszuüben. Eine 50-Prozent-Anstellung mit unregelmässigen Teilzeiteinsätzen alle zwei Wochen fand sie jedoch unbefriedigend. Deshalb suchte sie nach einer Möglichkeit, regelmässig als Rettungssanitäterin ausrücken zu können. Während ihrer Schwangerschaft war sie im rückwärtigen Dienst tätig und erarbeitete die Idee eines Jobsharings mit regelmässigen Einsätzen. Diese stellte sie Tobias vor, der ebenfalls im Rettungsdienst arbeitet. Tobias ist Vater von drei Kindern zwischen zwei und sechs Jahren und arbeitete bereits Teilzeit. Die Idee des Jobsharings fand bei ihm Anklang, und gemeinsam präsentierten sie das Konzept den Kolleginnen und Kollegen der Schichtplanung, ihren Vorgesetzten und der Abteilungsleitung. Diese fanden das Konzept überzeugend und entschieden gemeinsam, dem Arbeitsmodell eine Chance zu geben. Der Jobsharing-Pilotversuch startete im April 2020 und läuft seither sehr erfolgreich.

Eine gute Absprache ist unerlässlich

Kerstin und Tobias sind als Duo fix im Viererblock-Rhythmus eingeplant und organisieren ihre Arbeitszeit selbstständig: Sie teilen sich je einen Tag- und einen Nachtdienst auf und informieren die Schichtplanung, wer welchen Dienst übernimmt. Dadurch entsteht der Dienstplanung kein Zusatzaufwand.

Wie bei Odette und Michi überwiegen für Kerstin und Tobias klar die Vorteile ihres Arbeitsmodells. Beiden ist es wichtig, regelmässig im Einsatz zu sein und trotzdem Zeit für ihre Familie zu haben. Die Organisation der Arbeitszeit rund um den Schichtplan klappt gut, auch wenn sie manchmal ihre persönlichen Interessen zurückstellen müssen. Jobsharing-Modelle setzen eine gute Zusammenarbeit aller Beteiligten voraus und erfordern ein hohes Mass an Eigeninitiative und Flexibilität – davon profitieren Arbeitgeber und Arbeitnehmende gleichermaßen. ■

Text: Andrea O'Suilleabhain

Bilder: SRZ

Weitere Informationen finden Sie im Intranet:

Personelles > Arbeiten bei SRZ > Vereinbarkeit Beruf und Familie

Die Bilder wurden vor der allgemeinen Maskenpflicht in den Wachen und in der ELZ von SRZ aufgenommen.



Kerstin und Tobias teilen sich eine Vollzeitstelle, um Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen.

ORGANISATION VON TEILZEITARBEIT IM TEAM

Barbara Egger und Alice De Jesus-Studler sind als Disponentinnen Sekundärtransporte in der ELZ von SRZ angestellt. Sie und ihre drei Teamkolleginnen arbeiten Teilzeit – zwischen 40 und 50 Prozent – und bewältigen den täglichen Spagat zwischen Kindern, Familie und Karriere. Diese Situation stellt das Team vor die Herausforderung, dass nie alle Teammitglieder gleichzeitig zusammen am Arbeitsplatz sind. Marco Aeschlimann, Teamleiter Dienstleistungen ELZ, sieht darin keinen Nachteil: «Das Team ist gut eingespielt und spricht sich untereinander ab. Die Übergaben funktionieren deshalb problemlos. Ich bedanke mich bei meinen Mitarbeiterinnen für ihre Flexibilität und ihren grossen Einsatz.»



Barbara Egger (links) und Alice De Jesus-Studler in der ELZ von SRZ.

IMPRESSIONEN



Wir gratulieren den diplomierten Rettungssanitäterinnen und -sanitätern HF der Klassen 2017F und 2017H zum erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung. Die Abschlussfeier fand am 25. September im Doktorhaus Wallisellen statt. Ausnahmsweise wurden zwei Lehrgänge geehrt, da aufgrund der Corona-Pandemie die Feierlichkeiten im April abgesagt werden mussten.



Am 21. und 24. Oktober konnten Interessierte einen spannenden Einblick in Ausbildung und Alltag von diplomierten RettungssanitäterInnen werfen. Ein Rettungswagen samt Einsatzkräften war auf dem Utoplatz im Sihlcity vor Ort, um auf individuelle Fragen zu Ausbildung, Eignung und Bewerbungsprozess einzugehen.



Im Rahmen der jährlichen Weiterbildung besuchten im Oktober alle Mitarbeitenden des Verlegungsdiensts ein Fahrtraining im TCS-Fahrzentrum Betzholz in Hinwil. Mit diesem Training werden die vorhandenen Kompetenzen weiter gefördert sowie Mensch und Maschine im geschützten Rahmen verschiedenen Belastungsproben ausgesetzt.

Ramona erzählt

HARTNÄCKIGES NASENBLUTEN MIT GUTEM ENDE



Am Vormittag eines frühlingshaften Tages hat uns eine Disponentin der Einsatzleitzentrale zu einer betagten Patientin mit Nasenbluten aufgebeten. Vor Ort trafen wir auf eine aufgelöste 88-jährige Dame. Sie erzählte uns, dass sie seit ungefähr zwei Stunden Nasenbluten habe, das einfach nicht aufhöre. Wir halfen der Patientin in den Rettungswagen und inspizierten die Blutung genauer.

Aus dem linken Nasenloch rann das Blut kräftig hinunter. Als erste Massnahme drückte mein Arbeitskollege die Nase fest zu und versuchte so, die Blutung zu stillen. Gleichzeitig sprach ich mit der Patientin, um sie zu beruhigen. Schnell wurde mir klar: Das eigentliche Problem war nicht das Nasenbluten, sondern die Beerdigung ihres Bruders – beziehungsweise die Angst, diese zu verpassen. Es war herzerreissend, eine so aufgelöste Patientin zu betreuen, die den Tränen nahe war. Durch die ganze Aufregung war ihr Blutdruck stark erhöht, und wir vermuteten, dass dies der Grund für das Nasenbluten sein könnte.

Die Ablenkung durch das Gespräch tat ihr sichtlich gut. Der Blutdruck normalisierte sich, und nach kurzer Zeit stoppte auch die Blutung. Eine Hospitalisation war deshalb nicht mehr nötig. Doch die Gefahr, dass der Blutdruck der aufgewühlten Patientin durch den Stress wieder steigen und eine erneute Blutung auslösen könnte, war noch nicht gebannt.

Die Beerdigung stand unterdessen kurz bevor, und die Patientin hätte es mit den öffentlichen Verkehrsmitteln kaum geschafft, rechtzeitig vor Ort zu sein. Also entschieden wir uns, sie selber zur Kirche zu fahren. Zum einen lag die Kirche auf unserem Rückweg zur Wache. Zum anderen

konnte ich so das Einsatzprotokoll unterwegs fertig schreiben, und wir verloren keine wertvolle Zeit. Ein weiterer positiver Nebeneffekt: Ich konnte mich so vergewissern, dass die Blutung nicht zurückkehrte. Als wir ihr sagten, dass wir sie in die Kirche fahren, schossen ihr Freudentränen in die Augen. Diesen Moment werde ich so schnell nicht mehr vergessen! Auch bei der Verabschiedung in der Kirche – nachdem wir sie sicher zu ihrem Sitzplatz geführt hatten – spürten wir ihre unendliche Dankbarkeit an ihrem festen Händedruck.

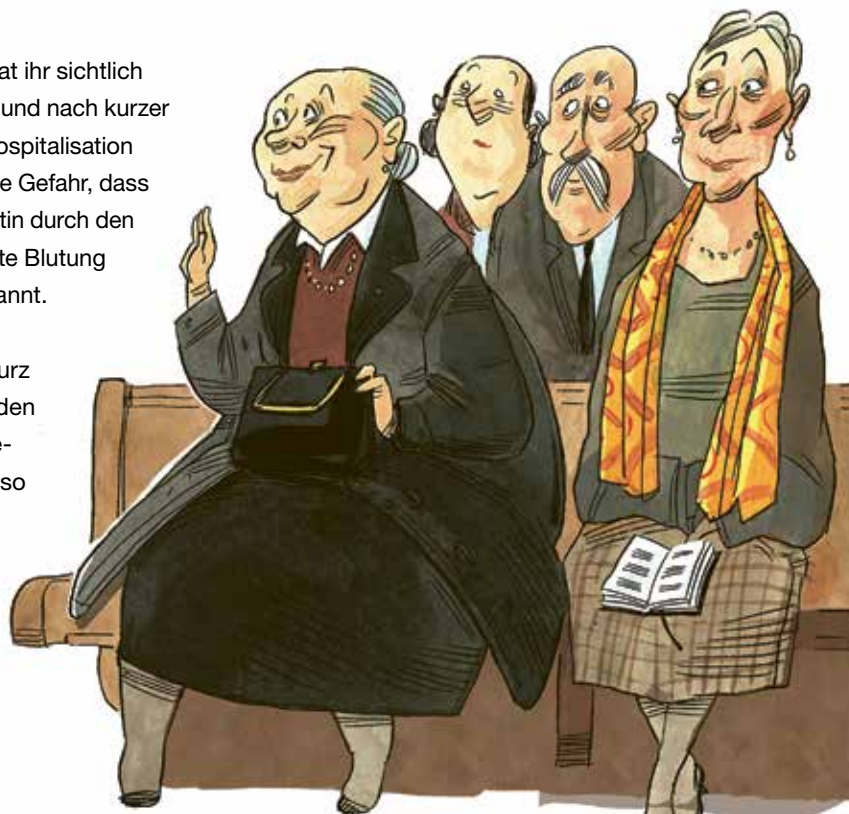
Dem nicht genug. Am nächsten Tag warteten ein riesiger Blumenstraus und eine Karte auf uns. Wir erfuhren, dass sich die betagte Dame noch am selben Tag auf den weiten Weg zur Wache gemacht hatte, um uns ihre Dankbarkeit zu zeigen. Diese wunderbare Geste rührte nun mich fast zu Tränen.

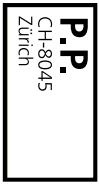
Ramona Haupt, Rettungssanitäterin bei SRZ

Illustration: Daniel Müller

Blog Einsatzgeschichten:

https://www.stadt-zuerich.ch/pd/de/index/schutz_u_rettung_zuerich/aktuell/blaulichtgeschichte.html





Herr
Max Mustermann
Musterstrasse 99
9999 Musterstadt

Impressum

24h – Mitarbeitendenmagazin
von Schutz & Rettung Zürich,
erscheint viermal pro Jahr

Herausgeber

Stadt Zürich
Schutz & Rettung
Postfach
8036 Zürich
Tel. 044 411 21 12
kommunikation.srz@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/srz
 @SchutzRettungZH

Redaktion

Estelle Oppenheim (Chefredaktion),
Ivo Bähni, Christina Cassina,
Urs Eberle, Odette Gerber, Julia Graf,
Marco Grendelmeier, Dorina Probst,
Ramona Haupt, Eliane Schlegel

Auflage

2400 Exemplare

Druck

Staffel Medien AG, Zürich

Konzept und Gestaltung

Die Antwort AG, Zürich